

Christoph Horwitz:

## Die Sünde wider den Heiligen Geist

Wir können die Botschaft der Bibel in den einen Satz zusammenfassen: Dir sind deine Sünden vergeben! Dann aber wird es als ein fast unerträglicher Widerspruch empfunden werden, wenn immer wieder von Sünde gesprochen wird, für die es keine Vergebung geben kann. Die Heilige Schrift wartet mit sehr unterschiedlichen Ausdrücken für diese unvergebbare Sünde auf. Matthäus redet davon, daß die Lästerung gegen den Geist, das gegen den Heiligen Geist gerichtete Wort in dieser und jener Welt nicht vergeben werden könne (Matthäus 12,31). Im Epheserbrief mahnt Paulus, nicht den Heiligen Geist Gottes zu betrüben, er solle nicht in Trauer versetzt werden (Epheser 4,30). In der Apostelgeschichte taucht in dem Bericht über Ananias und Saphira die bemerkenswerte Wendung auf, ‚den Heiligen Geist belügen‘ (Apg. 5,3 f). Erst in der Dogmatik finden wir den uns geläufigen Begriff von der Sünde wider den Heiligen Geist. So lesen wir in der „Dogmatik der evangelisch-lutherischen Kirche“ von W. Rohnert von 1902 auf Seite 225: „Der höchste Grad der Bosheit aber ist die Sünde wider den Heiligen Geist...“ Da es bei dieser Sünde um ewiges Leben oder ewige Verdammnis geht, wird unter Christen verständlicherweise immer wieder heiß diskutiert: Was ist unter dieser Sünde wider den Heiligen Geist zu verstehen? Auf die harten Anfechtungen in diesem Bereich der Christuskirche brauchen wir eine stichhaltige Antwort – aus dem Wort Gottes erwachsen und untermauert.

Um zu einem nachhaltig begründeten Ergebnis zu kommen, schlagen wir folgenden Weg ein: Wir entnehmen dem Neuen Testament die entscheidenden Wesenszüge, die es für den Heiligen Geist herausarbeitet. Danach fragen wir nach dem Zeugnis des Alten Testaments im Blick auf den Heiligen Geist. Gibt es dort bereits zu beachtende Aussagen, die für unser Nachdenken keinesfalls vernachlässigt werden sollten? Nach diesem Überblick heißt unsere weitere Aufgabe: Was erfahren wir in der Bibel über die Sünde wider den Heiligen Geist? Ergeben sich handfeste Beobachtungen oder stehen wir am Ende in einem undurchdringlichen Nebelfeld, das uns ratlos zurückläßt?

### Die Visitenkarte des Heiligen Geistes

Die Nachrichten über das Pfingstgeschehen in Apostelgeschichte 2,1ff heben folgende Wesensmerkmale für den Heiligen Geist heraus: Wie Feuer, wie Wind wird er gekennzeichnet. Das heißt, er verfügt über ungeheure Kraft. Wir alle wissen, über welche unerhörten Möglichkeiten Wind und Feuer verfügen. Sie vermögen grauenhafte, unübersehbare Zerstörung anzurichten; gebannt, unter Kontrolle gehalten, können sie zu ungeahntem Nutzen dienen. Wären das die ausschließlichen Aussagen über Gottes Geist, wir würden kaum wissen, ob wir ihn für gut oder schädlich für uns halten sollten. Die Apostelgeschichte fügt

aber eine weitere mehr als bedeutende Mitteilung hinzu: Der Heilige Geist richtet zielgerichtet eine Botschaft aus, die großen Taten Gottes. Umfang und Bedeutung des Werkes des Heiligen Geistes wird uns in besonders eindringlicher Weise im 2. Petrusbrief 1,19ff vorgestellt. Er ist nicht eine unvorhersehbar zuschlagende Macht, die nicht danach fragt, ob sie Verderben oder Nutzen bringt, sondern es geht ihm darum, seine unbegrenzte Macht zum Heil der Menschen einzusetzen, ihnen den Weg zum ewigen Leben – erworben durch Jesu Tod und Auferstehen – zu eröffnen. Paulus beschreibt sein Wirken im 8. Kapitel des Römerbriefes so: „... Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder“ (Römer 8,14). Die, die sich leiten lassen, führt er zur Gotteskindschaft. Damit ist kurz und knapp ausgeleuchtet, wozu der Heilige Geist die ihm zur Verfügung stehende Vollmacht verwendet. Im 1. Korintherbrief wird die Arbeit des Heiligen Geistes an den Menschen noch kompakter beschrieben: „Niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne durch den Heiligen Geist“ (1. Korinther 12,3b). Das hört sich so einfach an. Aber was ist nötig, um einen Menschen davon zu überzeugen, daß Jesus von Nazareth der Sohn des lebendigen Gottes ist und mein Erlöser von Sünde und Tod? Wer nüchtern darüber nachdenkt, weiß nur zu gut, welche handfesten Hindernisse menschliche Vernunft solcher Überzeugung entgegengestellt. Wesentliches Werk des Heiligen Geistes ist es, den Menschen zu Jesus zu führen. Um das Bild zu vervollständigen, sei noch auf diesen Satz aufmerksam gemacht: „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Torheit und er kann es nicht erkennen...“ (1. Korinther 2,14). Damit ist klar ausgedrückt: ohne das Wirken des Heiligen Geistes gibt es keinen lebendigen Glauben an Jesus Christus, unseren Erlöser.

Martin Luther hat in seiner Erklärung zum dritten Artikel des Apostolikums diese Einsichten sehr präzise auf zwei Brennpunkte hingeführt: 1. Menschliche Vernunft und Kraft läßt nicht zum Glauben an Jesus Christus kommen. 2. Der Heilige Geist setzt als sein Werkzeug das Evangelium ein und erreicht damit durch eine Reihe einzelner Schritte sein Ziel, den Menschen zum Heil zu führen und auf diesem Weg zu erhalten (berufen, erleuchten, heiligen, erhalten).

## **Das Zeugnis des Alten Testaments**

Im Alten Testament ist nur einmal (Psalm 51,13) vom Heiligen Geist die Rede. Das kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß vom Geist Gottes ständig gesprochen wird, daß sein Wesen im Alten Bund unter sehr verschiedenen Sichtweisen beleuchtet wird.

Schon auf der ersten Seite der Bibel wird gesagt: „Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser“ (1. Mose 1,2). Dieser Vers hat unendliche Diskussionen im Blick auf seine Auslegung entzündet. Sie im Einzelnen darzustellen, ist hier nicht der Ort. Festzuhalten aber gilt es, daß Gottes Geist als über dem Chaos stehend er-

scheint und – wir formulieren etwas kühn – alsbald eingreift, um das unter ihm liegende Chaos zu gestalten – durch sein vollmächtiges Wort.

Äußerst aufschlußreich ist die 4. Mose 11,16ff gemeldete Begebenheit. Mose beschwert sich bitter bei Gott, daß er die Last, dieses Volk zu führen, nicht länger tragen könne; nicht er, sondern Gott sei doch für Wohl und Wehe dieses Volkes verantwortlich. Israels Forderung nach Fleisch zur Speise ist der Punkt, der Moses Geduld erschöpft sein läßt. Er will lieber von Gott getötet werden als länger Israels alleiniger Führer zu sein. Gott hat eine verblüffende Lösung für dieses offenbar von ihm anerkannte Problem: Wähle mir siebzig Älteste aus, und sie werden von deinem dir verliehenen Geist Gottes Anteile empfangen, so daß Mose nunmehr tatkräftige Helfer für seine Arbeit hat. Unser Bericht läßt deutlich erkennen, daß es sich bei diesem Akt nicht um eine Stärkung menschlicher Vernunft handelt, sondern daß die 70 Erwählten in den Kraftkreis des Geistes Gottes, der Mose verliehen war, hineingezogen wurden. Zu beachten ist: Der Geistesbesitz der Ältesten führt zu keinem Verlust für die Vollmacht und Autorität des Mose. Das lassen die wenig nach der Geistesverleihung für die Ältesten berichteten Auseinandersetzungen des Mose mit seinen Geschwistern Mirjam und Aaron und der Rotte Korah erkennen (Siehe 4. Mose 12,1ff und 16,1ff).

Im Buch der Richter erfahren wir, daß Gottes Geist – wir müssen es einmal so ausdrücken – überfallartig auf Menschen eindringt, die in besonderer Lage Israel als Helfer zur Verfügung stehen sollen. Bei einer Reihe der von Gott berufenen Richter ist Gottes Geist nach der Inbesitznahme für ihr weiteres Leben bei ihnen geblieben, sie behielten lebenslang ihre Funktion als Richter bei, das heißt, sie hatten zunächst Israel aus einer bedrängenden Lage kriegerisch herauszuführen und weiter war ihnen aufgegeben, Hüter des Gesetzes Gottes im Alltag zu sein. Von Simson hören wir mehrfach, daß Gottes Geist auf ihn eingedrungen sei, ohne daß etwas über einen Zwischenzustand deutlich wird (Siehe u.a. Richter 3,10; Richter 15,14).

Von David heißt es im Rahmen seiner Salbung zum König Israels durch Samuel, daß Gottes Geist über ihn gekommen, auf ihn eingedrungen sei. Das würde ihn nicht über das hinausheben, was bereits über die Richter und ihren Geistbesitz gesagt wurde. In 1. Samuel 16,13 wird zu diesem Vorgang jedoch festgehalten: „Und der Geist des Herrn geriet über David von dem Tag an und weiterhin.“ David ist trotz all seiner Irrwege offensichtlich nicht mehr aus der festen Verbindung mit dem Geist entlassen worden. Das hat manchen Ausleger dazu gebracht, darin den frühen Verweis auf den ewigen Bestand des Königtums Davids zu erkennen. Ohne daß uns die vorliegenden biblischen Aussagen die Chance bieten, diesen Geistesbesitz Davids gegenüber den 70 Ältesten des Mose und den Richtern Israels genau abzugrenzen, werden wir die Worte an der entsprechenden Stelle des ersten Samuelbuches „...und weiterhin“ als einen besonderen Mosaikstein herausstellen müssen. Vollmächtiges Handeln über menschliche Kraft weit hinausgehend, wird ihnen allen bescheinigt.

■ Eine sehr eigenartige Übertragung des Geistesbesitzes wird uns im Zusammenhang der Nachfolge Elias durch Elisa berichtet (2. Könige 2,9ff). Elisa erbittet sich angesichts der bevorstehenden Himmelfahrt Elias zwei Portionen seines Geistes, durch den der Prophet sein großes Werk (siehe u.a. 1. Könige 18,1ff / Gottesurteil auf dem Karmel) vollbringen konnte. Elia bezeichnet diese Bitte Elisas als schwer zu erfüllen, und es bleibt offen, ob sie erfüllt werden wird. Wir werden kaum ein unanfechtbares Ergebnis zu der Aussage erzielen, was Elisa mit den „zwei Portionen“ des Geistes gemeint hat, die er von seinem Meister erbeten hat. Festhalten können wir, daß Elisa mit dem von Elia zurückgelassenen Mantel sich den Durchgang durch den Jordan bahnen kann. Das bringt ihm zunächst die Anerkennung der Prophetenschüler als Nachfolger Elias ein. Der weitere Fortgang der Ereignisse beweist dann hinreichend, daß Elisa in gleicher Vollmacht wie Elia handeln kann, also den Geist Gottes verliehen bekommen hat. Diese Art des Verleihs des Geistes Gottes ist als ein besonderer Vorfall anzuzeigen. Elisa hat so dauernden Besitz des Geistes Gottes und nicht nur vorübergehend diese Gabe empfangen, die ihn als vollmächtigen Propheten Gottes auszeichnete.

Diese Stelle, die vom Heiligen Geist spricht, läßt uns wesentliche Einsichten gewinnen. Um den rechten Zugang zu den Aussagen zu erhalten, müssen wir auf den Hintergrund verweisen, den sich der 51. Psalm gibt. In Psalm 51,1-2 heißt es: „Ein Psalm Davids, vorzusingen, als der Prophet Nathan zu ihm kam, nachdem er zu Bathseba eingegangen war.“ Die in Vers 12-14 anstehenden Sätze sind unter dem Urteil „Du bist der Mann“ stehend zu lesen.

Der Psalmist erbittet einen neuen Geist, der jedoch in ganz besonderer Weise, völlig aus dem Rahmen fallend, beschrieben wird. Das für „schaffen“ gebrauchte Tätigkeitswort ist einzig und allein für das Schaffen Gottes – so, wie es in der Schöpfung uns vor Augen tritt – im gesamten Alten Testament gebraucht. Daß dieser von Gott erbetene Geist von unseren normalen Vorstellungen abweicht, wird in der Bitte um ihn deutlich: „Gib mir einen neuen beständigen Geist“, nicht einen, der wankelmütig ist, der einmal für und einmal gegen Gott in seinem Verhalten sich entscheidet, sondern der beständig und ausdauernd sich von Gottes Willen lenken läßt. Verstärkt wird die Aussage dadurch, daß um ein reines Herz, aus Gottes Schöpferhand hervorgehend gebeten wird. Dieses Herz wird ohne jede Einschränkung den Weg Gottes als für es verbindlich umsetzen. Es ist beachtenswert, daß die einzige Stelle im Alten Bund, die vom Heiligen Geist spricht, überaus eindeutig erkennen läßt, welche grundlegende und nachhaltige Auswirkung sich für den Menschen einstellt, der sich bedingungslos unter den Heiligen Geist als Herrn seines Lebens stellt. So bittet ein Mensch, der die quälende und zerstörende Kraft des Abfalls von Gott durchlebt hat.

In eindrucksvoller Weise beschreiben Jeremia und Hesekiel die Auswirkungen des Geistbesitzes für das menschliche Herz. In der Verheißung des neuen Bundes (Jeremia 31,31ff) heißt es: „...Ich will mein Gesetz in ihr Herz

geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein und ich will ihr Gott sein.“ Noch handgreiflicher wird dieser Vorgang bei dem Propheten Hesekiel nachgezeichnet: „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun“ (Hesekiel 36,26f). Wir werden nicht übersehen können, daß an den behandelten Bibelstellen zunächst Einzelne oder umgrenzte Gruppen den Geist Gottes empfangen. Bereits in den gerade genannten Prophetenstellen wird das ganze Volk mit Gottes Geist begabt, eine Linie, die sich weiter fortsetzt und einen Höhepunkt im Pfingstgeschehen, wie es im Neuen Testament aufgeschrieben ist, erreicht. Damit ist ein entscheidendes Stichwort gegeben. Wir haben uns dem Propheten Joel mit seiner Botschaft (Joel 3,1-5) zuzuwenden.

Vieles in seinen Aussagen ist exegetisch umstritten. Nicht aus der Welt zu schaffen aber ist die Tatsache, daß Petrus in seiner Predigt am Pfingsttage anläßlich der Ausgießung des Heiligen Geistes (Apostelgeschichte 2,16-21) auf die dort Versammelten ohne jede Einschränkung festhält: Das, was sich vor euren Augen und Ohren abspielt, ist Erfüllung der Verheißung durch Joel. Eine ganz gewichtige Feststellung bei dem Propheten ist die der Geistverleihung an alles Fleisch. Eine zeitgeschichtliche Erfüllung für dieses Geschehen in der näheren oder weiteren Zukunft des Propheten kann nicht eindeutig ausfindig gemacht werden. Wir haben bei Joel aber ohne Frage eine Spitze der Entwicklung im Blick auf die Aussagen zum Wesen des Geistes Gottes, seinen Merkmalen und seines Wirkens vor Augen.

Wesen, Werk und Handeln des Heiligen Geistes haben wir jetzt soweit den biblischen Mitteilungen entnommen, daß wir nunmehr fragen können, wie ist die Sünde wider den Heiligen Geist beschaffen und wie ist es zu erklären, daß sie nicht vergeben werden kann?

## Die Sünde wider den Heiligen Geist

Bei Matthäus, Markus und Lukas stoßen wir auf die scharfen Drohworte Jesu, die von der unvergebbaren Sünde der Lästerung gegen den Heiligen Geist sprechen. An diesen Stellen erfahren wir aber nur wenig, was den Inhalt solchen Abfalls ausmacht. Es heißt: Wer etwas redet wider den Heiligen Geist, dem wird es nicht vergeben. Im Blick sind gegen Gottes Geist gerichtete Worte, ohne, daß beispielhaft entfaltet würde, was das bedeuten, wie solche Worte beschaffen sein könnten. Unüberhörbar stellen die drei Evangelisten heraus: Diese Sünde ist nicht zu vergeben, weder in dieser, noch in jener Welt. Markus fügt noch erschreckend hinzu: Ein solcher (Lästerer wider den Heiligen Geist) ist ewiger Sünde schuldig (siehe Matthäus 12,31ff; Markus 3,28ff; Lukas 12,10). 1. Johannes 5,16 schreibt der Apostel seiner Gemeinde den für unser Thema zu bedenkenden Satz: „...Es gibt eine Sünde zum Tode; für die sage ich nicht, daß jemand bitte...“

Die Apostelgeschichte wird in ihrem Bericht über Ananias und Saphira (Kapitel 5,1ff) sehr viel deutlicher. Petrus geht Ananias hart an und wirft ihm vor, den Heiligen Geist belogen zu haben. Da möchten wir sogleich wissen, wie kommt Petrus zu einem derartig schwerwiegenden Urteil. Wir erfahren dazu, Ananias hat seinen Acker verkauft und so getan, als ob er die gesamte Verkaufssumme der Gemeinde zur Verfügung gestellt habe; in Wirklichkeit aber schaffte er einen Teil für sich beiseite. Der Tod, den er und seine mit ihm im Bunde stehende Frau sofort erleiden, sagt unwiderruflich: Umkehr und damit Vergebung war offensichtlich nicht mehr möglich. Die Beiden hatten nunmehr ihr Tun vor dem Richterstuhl Christi zu verantworten. Ananias und Saphira haben, soweit wir es der Schriftstelle entnehmen können, bewußt geplant, Gott und Gemeinde hinters Licht zu führen. Luther übersetzt: Ananias entwendete etwas von dem Geld; wir können durchaus schärfer formulieren: Er unterschlug etwas von dem Kaufpreis. Die Tat des Ananias wird also deshalb so unnachichtig bestraft, weil kühle Rechnung dahinterstand! Wir können hier erst einmal zur Kenntnis nehmen, daß die Sünde wider den Heiligen Geist bewußte, kaltblütige Planung als Charaktermerkmal voraussetzt. Sie scheint in besonderer Weise das Heil für den Menschen zu zerstören. Wir werden weiter zu prüfen haben, welche Zerstörung der Heilsgabe Gottes an den Menschen eine solche bewußte Handlungsweise nach sich zieht. Warum wird die Lästerung gegen den Heiligen Geist ungleich unnachsichtiger bewertet als die lästerlichen Reden gegen den Menschensohn Jesus Christus?

Im Epheserbrief (4,30) begegnen wir der Mahnung des Apostels Paulus: „Und betrübet nicht den Heiligen Geist Gottes, mit dem ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.“ Dieses Wort ist soviel zu entnehmen: Auf dem Weg zur Sünde wider den Heiligen Geist sind verschiedene Stufen zu durchlaufen, ehe der Absturz in den Abgrund, den unvergebbaren Abfall von Gott, erfolgt. Laßt euch warnen, ehe es zu spät ist, beschwört Paulus seine Gemeindeglieder. Er läßt aber auch erkennen, an welcher Stelle die große Gefahr lauert. Ihr seid durch den Heiligen Geist versiegelt auf den Tag der Erlösung. Es bedarf nicht vieler Erläuterungen, um zu erkennen, welche verhängnisvollen Folgen es für den Menschen haben muß, wenn dieses Siegel zerbrochen und beiseite gestoßen wird. Wir könnten den Satz des Paulus auch so übersetzen: Versetzt den Heiligen Geist nicht in Trauer! Dann schwingt zwischen den Zeilen die Warnung mit: Es kann einen Zeitpunkt geben, an dem der Heilige Geist nur noch den endgültigen Verlust eines Menschen beklagen kann, der sich von seiner durch Jesus Christus erworbenen Erlösung getrennt hat. Wenn wir uns daran erinnern, daß der Heilige Geist es ist, der den Menschen zum Glauben an Jesus Christus, seinen Erlöser, führt, dann fängt es an, für uns erkennbar zu werden, warum der Sünde wider den Heiligen Geist eine so hervorstechende Rolle zukommt; doch diesen Punkt werden wir noch weiter zu erörtern haben.

Der Hebräerbrief, der eine Gemeinde anspricht, die unter Verfolgungsdruck einerseits und Verflachung der Christusnachfolge andererseits leidet, bringt im

Blick auf die Sünde wider den Heiligen Geist eine wesentliche Einsicht zur Kenntnis: Mutwillig sündigen! Wir können es auch so ausdrücken: Vorsätzlich sündigen! Der Verfasser des Briefes geht sehr nachdrücklich auf die Folgen solchen Sündigens ein. Er schreibt: „Denn so wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben, haben wir hinfort kein anderes Opfer mehr für die Sünden, sondern es bleibt nichts als ein schreckliches Warten auf das Gericht und das gierige Feuer, das die Widersacher verzehren wird...“ (Hebräer 10,26f). Im 6. Kapitel ist der Gemeinde vor Augen gestellt worden, daß es einen Zustand geben kann, der den Menschen unfähig zur Buße werden läßt (Hebräer 6,4ff). Der durch den Heiligen Geist Erleuchtete, der abfällt, steht in allerhöchster Gefahr, keine Chance zur Umkehr zu finden. Wer sich gegen den gekreuzigten Christus als Erlöser auflehnt, verspielt sein durch Jesus erworbenes Heil, die ewige Verdammnis wird für ihn unentrinnbar. Dieser alles entscheidende Hinweis auf „freiwilliges, mutwilliges Sündigen“, schlägt für uns die Brücke dahin, nachzuforschen, welche Beiträge das Alte Testament zu unserem Thema „Sünde wider den Heiligen Geist“ bereit hält. Zuvor aber sollen uns Judas und Petrus mit ihrem jeweiligen Verhalten zu weiterer Klärung verhelfen.

Ist Judas nicht das klassische Beispiel für einen, der die Sünde wider den Heiligen Geist begangen hat? Das erscheint so. Judas geht bei seinem Verrat Jesu mit durchdachtem Plan vor. Er bietet dem Hohenrat an, Gelegenheit zu suchen, ihnen Jesus auszuliefern. Er läßt sich dafür 30 Silberlinge als Gegenleistung zusichern. Auch das Zeichen des Kusses, durch den er im Garten Gethsemane Jesus für seine Gegner markieren will, ist kalte, geradezu ekelerregende Planung. Wie aber ordnen wir sein späteres Eingeständnis ein: „Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe...“? (Mt. 27,4). Schafft Jesu Urteil nicht eindeutige Klarheit? „Jesus aber sprach zu ihnen: Einer aus den Zwölfen, der mit mir in die Schüssel taucht, wird mich verraten. Zwar des Menschen Sohn geht hin, wie von ihm geschrieben steht; weh aber dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verraten wird! Es wäre demselben Menschen besser, daß er nie geboren wäre“ (Markus 14,20f).

Ist das Verhalten des Petrus, der Jesus dreimal verleugnet, der Gott zum Zeugen für die Wahrheit seiner Aussage anruft, diesen Menschen nicht zu kennen, wiewohl er es doch war, der sich als Sprecher für den Apostelkreis zu Jesus als dem Sohn des lebendigen Gottes bekannt hatte nicht ebenso abscheulich? Wieso kann dieser Mann Vergebung zugesprochen bekommen, Judas aber fällt unter Jesu Gerichtswort? Mir scheint, wir können bei Judas nicht von der Sünde wider den Heiligen Geist sprechen. Er bringt es noch zu der Erkenntnis, unschuldig Blut verraten zu haben. Von dieser Einsicht her wäre noch die Chance zur Vergebung gewesen. Er hat sie nicht in Anspruch genommen. Er sah nur die Möglichkeit, durch Selbstmord seiner Lage zu entfliehen, mit der erkannten Schuld nicht leben zu können. Petrus hingegen fand den Weg zu Je-

sus und empfang die Vergebung, wiewohl seine Schuld gegenüber Jesus nicht geringer wer als die des Judas.

## Hinweise im Alten Testament

Das 30. Kapitel des Propheten Jesaja führt uns erneut an einen Punkt der Geschichte Israels, da die Verantwortlichen ihre Politik gestalten, ohne nach dem Willen Gottes zu fragen. Dieser Zusammenhang führt dazu, in scharfer Form die Eckpfeiler zu benennen, aus denen diese Haltung hervorgewachsen ist und zu verdeutlichen, wie sich hier der Abgrund der Sünde wider den Heiligen Geist aufzutun und ins unentrinnbare Gottesgericht hineinzuführen droht. Wir lesen: „...Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen die Weisung des Herrn, sondern sagen zu den Sehern: ‚Ihr sollt nicht sehen!‘ und zu den Schauern: ‚Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schauet, was das Herz begehrt! Weicht ab vom Wege, geht aus der rechten Bahn! Laßt uns doch in Ruhe mit dem Heiligen Israels““ (Jesaja 30, 9-11). Wer genau hinsieht, erkennt, hier wird in klarem Bewußtsein eine Mauer hochgezogen, die den Zugang zum Gott Israels ein für allemal ausschließen soll. Das Ganze erfährt noch eine verhängnisvolle Zuspitzung dadurch, daß die Gottesdienste in Israel äußerlich korrekt abliefen und so alles in Ordnung zu sein schien, aller Kritik vermeintlich einleuchtend begegnet werden konnte. Der Prophet macht jedoch schonungslos klar, was im Herzen der Israeliten weitverbreitet vor sich geht.

Wir tun gut, an dieser Stelle an Pharaon zur Zeit der zehn Plagen zu erinnern. Seine Verstockung war nicht von einem Augenblick zum anderen vollendet. Gott bot ihm immer wieder Chancen zur Umkehr. Aber er schlug eine Chance nach der anderen aus. Für Israel läßt sich Gleiches sagen. Die Verhärtung gegen Gott versteifte sich je länger je mehr, bis schließlich Gottes Gericht in furchtbarem Ausmaß sich entlud. Das jedoch werden wir noch zu verfolgen haben. Aber es ist klar, Jesaja überführt mit seinem Wort nicht dieser und jener Entgleisung, sondern es steht uns ein bewußt aufgebautes Programm gegen den Herrn Israels und seinen Führungsanspruch vor Augen.

Ein erstaunlicher Einblick zu unserem Thema wird uns durch ein Stück Lebenslauf des Propheten Jeremia gegeben. Jeremia 20,9 heißt es: „...Da dachte ich: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen predigen...“ Baut der Prophet eine undurchlässige Mauer zwischen sich und Gott auf? Soll es nach seinem Willen keinerlei Verbindung zu Gott mehr geben? Jeremia sagt: Ich will seiner (Gottes) nicht mehr gedenken. Dieses Wort „gedenken“ hat folgende Bedeutungen: Etwas denken, was einem schon bekannt ist, eines Auftrages, einer Verpflichtung eingedenk sein. Wenn der Prophet nicht mehr seines Auftrages und der ihm aufgegebenen Verpflichtung eingedenk sein will, ist das schon eine geplante Abriegelung gegen Gottes Zugriff. Der Wille des Propheten offenbart sich vollends, wenn wir die weiteren Bedeutungen für „gedenken“, negativ gesehen, einblenden: vergessen, absichtlich sich um etwas



nicht kümmern. Jeremia will das mit seinem Gott Erlebte aus seinem Gedächtnis löschen. Das aber verwirklicht, ergäbe genau den Tatbestand, den das Neue Testament die unvergebbare Sünde wider den Heiligen Geist nennt. In einem beispiellosen Kraftakt reißt Gott seinen Propheten von diesem Abgrund zurück: „...da wurde es (das Wort Gottes) in meinem Herzen wie brennendes Feuer, verschlossen in meinem Gebein. Ich habe mich abgemüht, es zu ertragen, ich vermag es nicht.“ Gott hat seine Stellung bei Jeremia nicht aufgegeben. Die Wirkung zeigt sich in verblüffender Gestalt: Der restlos verzweifelte Prophet, der Gott wilde Anklagen ins Gesicht geschleudert hat, der im Angesicht Gottes den Tag seiner Geburt verflucht hat, der kann plötzlich zu unerwartetem Gotteslob ausholen (Jeremia 20,11f)! Der Kampf Gottes und des Teufels um den Menschen kann brutale Formen annehmen, ohne daß wir alle Einzelheiten dieser Auseinandersetzungen erkennen können. Wie verhängnisvoll sich die Dinge entwickeln, wenn Gott nicht mehr hindernd eingreift – aus was für Gründen auch immer – können wir beim Propheten Amos verfolgen.

Amos eröffnet seine uns überlieferte Prophetie mit einer umfangreichen Gerichtsandrohung. Er deckt die Untaten der Nachbarn Israels schonungslos auf, so daß wir uns die Stimmung gut vorstellen können, die bei den Zuhörern entstand: Diesen gottlosen Leuten muß Gott eine nachhaltige Lektion erteilen! An diesem Punkt angekommen, lenkt Amos den Scheinwerfer auf seine Volksgenossen: Ihr erregt euch über eure Nachbarn und deren schändliches Leben, euer Wandel ist nicht besser und eure Verantwortung ist eine weit größere als die eurer Umwohner, denn ihr kennt Gottes Gesetz im Gegensatz zu ihnen. So muß Amos Israel hartes Gottesgericht ansagen. Für uns entscheidend ist das Programm, das Amos als das verbindliche der Verantwortlichen Israels herausstellt: „...Aber ihr gebt den Gottgeweihten Wein zu trinken und gebietet den Propheten und sprecht: Ihr sollt nicht weissagen“ (Amos 2,12)! Daß es keinesfalls nur um unbedachte Wortausbrüche geht, die wenig später bereut und zurückgenommen werden, zeigt sich am weiteren Weg des Propheten. Der amtierende Priester Amazja verklagt Amos bei König Jerobeam mit der Begründung, das Land könne seine Worte – Gottes Botschaft – nicht ertragen. Was jetzt folgt, ist ein nicht zu überbietender Aufruhr gegen den Gott Israels. Nachdem Amos angesagt hat, daß König Jerobeam durchs Schwert umkommen und Israel aus seinem Lande gefangen weggeführt werden würde, lesen wir: „Und Amazja sprach zu Amos: Du Seher, geh weg und flieh ins Land Juda und iß dort dein Brot und weissage daselbst. Aber weissage nicht mehr in Bethel; denn es ist des Königs Heiligtum und der Tempel des Königreichs...“ (Amos 7,10ff). Es ist nicht aus der Welt zu schaffen: Der verantwortliche Theologe für Gottes Volk weist den Boten Gottes – mit dem Auftrag Gottes versehen, seinem Volk seinen Willen und Weg anzusagen – aus dem Lande und erklärt für Gottes Volk, daß der wahre Herr des Landes nicht Gott, sondern der König sei und daß der Tempel unter der Verfügungsgewalt des Königreichs, nicht Gottes stehe. Hier liegt nicht nur eine schlimme, aber wieder ins Lot zu bringende Entgleisung

vor, hier ist Gott, dem Herrn Israels, bedingungsloser Krieg erklärt, der mit der Ausweisung Gottes aus seinem Lande einen unvergleichlichen Höhepunkt erreicht. Der Prophet Micha hat die Situation wie folgt charakterisiert: „Wenn ich ein Irrgeist wäre und ein Lügenprediger und predigte, wie sie saufen und schwelgen sollen – das wäre ein Prediger für dies Volk“ (Micha 2,11). Der Zug in den Abgrund ist nicht mehr aufzuhalten. Wir bekommen ein erschreckend plastisches Bild vor Augen gestellt, wie das Schlußkapitel der Sünde wider den Heiligen Geist aussieht.

### **Gottes Abrechnung: Die assyrische Gefangenschaft**

Im zweiten Buch der Könige, Kapitel 17, wird der Weg der Zehn Stämme des Nordreichs skizziert. In aller Ausführlichkeit wird uns dort Israels geistlicher Weg, sein Abfall und das Ende der unbegreiflichen Langmut Gottes erläutert.

Wie konnte es zu dem harten Gottesgericht der Wegführung des Volkes nach Assur kommen? Israel hat seit der Landnahme nie völlig vom Götzendienst abgelassen. Es hat immer wieder Anschluß an die Götzendienste seiner Nachbarn gesucht. Dafür legen eine Reihe sichtbarer Zeichen im Lande Zeugnis ab. Immer wieder werden die Höhen genannt, Stätten der Verehrung für Baal und sonstige Götter der Bürger des Landes. Ascherabilder werden erwähnt. Besonders hautnah waren für Israel die in Bethel und Dan aufgestellten Stierbilder, die verhindern sollten, daß die Israeliten zu den Gottesdiensten nach Jerusalem wanderten. Mancherlei Greuel nisteten sich ein. Es wurden Feueropfer von Söhnen und Töchtern Israels dargebracht. Die Kette der Warnung durch Gottes Boten riß nicht ab, aber sie wurden letztlich in den Wind geschlagen und brachten keine tiefgehende Umkehr zum Gott Israels zustande.

Wenn wir nach den Wurzeln fragen, die zu dieser verhängnisvollen Entwicklung geführt haben, so lassen sich folgende Ursachen erkennen: Als Israel nach Kanaan einzieht, hat Gott den klaren Befehl gegeben, alle heidnischen Völker aus dem Lande zu vertreiben, um die Versuchung, sich dem Götzendienst der Nachbarn zu verschreiben, von vornherein auszuschalten. Dieser Befehl Gottes wurde nicht vollständig ausgeführt. Eine nicht unwichtige Station auf Israels Wanderung war die Forderung nach einem König wie ihn die Heiden hatten, eine Forderung, die Gott sich zwar abtrotzen ließ, aber vor deren Erfüllung und Auswirkungen er dringend warnte. Vollends brach das Unglück über Gottes Volk mit dem ersten König des Nordreichs, Jerobeam, herein. Er ist als der König in die Geschichte des Gottesvolkes eingegangen, von dem es stereotyp heißt: Der jeweilige König tat, was dem Herrn mißfiel, er wandelte in der Sünde Jerobeams, des Sohnes Nebats, mit der er Israel sündigen machte. Wie konnte er sich dieses vernichtende geistliche Urteil einhandeln? Von ihm wird gemeldet, daß er zwei goldene Stierbilder in Bethel und Dan aufstellte. Sie sollten den Gottesdienst in Jerusalem ersetzen. Er bewerkstelligte tiefgreifende Einschnitte in den von Gott für sein Volk aufgestellten Festkalender. Be-

sonders schwerwiegend war seine Maßnahme, die Priester für sein neu errichtetes Höhenheiligtum nicht aus dem von Gott für das Priesteramt vorgesehenen Stamme Levi zu bestellen, sondern er wählte Leute dafür aus, die ihm hörig und gefügig, von ihm abhängig waren. Es bedarf keines weiteren Hinweises, wie hier eine Mauer gegen Gott als den Herrn Israels aufgebaut wurde. Alle diese Maßnahmen hatten jede für sich genommen ihre verheerende Langzeitwirkung, die ihr Ziel in der assyrischen Gefangenschaft der Zehn Stämme des Nordreichs fanden.

Das Ziel solcher Wegführung eines ganzen Volkes oder großer Teile von ihm hatte in der damaligen Kriegsführung den Sinn, das besiegte Volk unter dem Volk der Sieger verschwinden zu lassen und ihm jede Zukunftsperspektive zu nehmen, es als selbständiges Volk auszutilgen.

Wie sieht das Ergebnis dieses Gottesgerichtes aus? Als Gottes Handeln wird es nämlich ausdrücklich gekennzeichnet. Zehn der zwölf Stämme Israels, die unter der Verheißung standen: „In dir sollen alle Völker der Erde gesegnet werden“, waren nunmehr von dieser Zusage Gottes ausgeschlossen, hatten sich gegen Gottes Heilzusage abgeschottet. Sie hatten fortdauernd Gottes Geduld mißachtet und sie ins Leere gehen lassen. Wir fühlen uns an Jesu Wort über Jerusalem erinnert: „Jerusalem, Jerusalem, die du tötest die Propheten und steinigst, die zu dir gesandt sind! Wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne versammelt ihre Kücklein unter ihre Flügel; und ihr habt nicht gewollt“ (Matthäus 23,37)! Wir haben sehr nachdrücklich zur Kenntnis zu nehmen: Gottes Geduld hat eine Grenze! Das Ausmaß der Strafe ist unermesslich, ein großer Teil des Volkes, in das er immer neu Kapital gesteckt hat, ist verloren, hat sich seinem Heil gegenüber verweigert. Seine Sünde wurde nicht mehr vergeben, sie konnte nicht mehr vergeben werden (siehe dazu 2. Kö-nige 17,20ff)!

Ein kleiner Lichtblick in dieser trostlosen Lage wird durch das apokryphe Buch Tobias sichtbar. Es weist darauf hin, daß es in Assur Israeliten gab, die Folgerungen aus Gottes Gericht gezogen haben, Menschen, die sich entschlossen dem Leben nach Gottes Willen verschrieben haben und so die Verbindung zu ihrem Gott erneut fanden. Das Schicksal des Tobias, das den Inhalt dieses Buches ausmacht, legt beredetes Zeugnis dafür ab. Erstaunlich ist es, wie dieser Mann sich als Missionar unter die Assyrer berufen sieht. Wir können dieses Buch mit nicht geringem Gewinn lesen. Seine Botschaft wollen wir so zusammenfassen: Die assyrische Gefangenschaft war für zehn Stämme des auserwählten Gottesvolkes furchtbares, endgültiges Gericht. Es gab aus Assur kein Zurück! Diese zehn Stämme sind aus der Heilsgeschichte verschwunden, von der Bühne der Weltgeschichte abgetreten. Umso wichtiger ist es für uns, aus diesem Buch zu erfahren, daß sich in Assur dennoch unter manchen Israeliten geistliches Leben entwickelt hat, daß sich Leute gefunden haben, die ihr Leben bedingungslos an Gottes Wort ausgerichtet haben. Es bleibt aber das furchtbare Gesamtergebnis bestehen, zehn Stämme Israels sind dem Gericht

verfallen, es wird aber auch deutlich, daß Gott unter den weggeführten einen heiligen Rest hatte, Knie, die sich nicht vor Baal gebeugt hatten.

### **Juda – in gleicher Verdammnis?**

Ein gutes Jahrhundert später ereilte Juda, das Südreich, das gleiche Schicksal, nur hieß „das Gefängnis“ Babel und nicht Assur. Aber die Botschaft scheint eindeutig: Der babylonische König Nebukadnezar läßt den Tempel, den Wohnsitz des Gottes Israels, verbrennen und die Stadt Jerusalem zerstören. Die Geschichte Israels, seine Heilsgeschichte, hatte offensichtlich ein Ende gefunden. Israel hatte seinen Gott, seine Zuwendung, beharrlich zurückgewiesen. Der Bruch hatte irreparable Formen angenommen. Der Gott Israels war, anders konnte es nicht eingeschätzt werden, nicht länger bereit, Geduld mit seinem Volk zu haben, ihm seine ununterbrochenen Fehltritte zu vergeben. Juda hat in großen Teilen die Grenze überschritten, die Grenze, die mit den Worten „Unvergebbare Sünde“ markiert ist.

Obwohl es so eindeutig erscheint, Gott hat sich ein für allemal in seinen Himmel zurückgezogen, er überläßt die Menschen ihrem Schicksal, müssen wir bei Juda doch noch einmal genauer hinschauen.

Juda hat unter anderem in Hiskia und vor allem in Josia Könige gehabt, die sich mit aller Kraft gegen den Abfall von Gott gestemmt und ihn auszurotten versucht haben. Sie haben dabei jedoch nur kurzfristige Erfolge erringen können. 2. Könige 23,1ff läßt uns erkennen, wie tief verwurzelt der Götzendienst bereits in allen Lebensbereichen war. Er hatte auch vor dem heiligen Bezirk des Tempels nicht halt gemacht. So konnte es nicht ausbleiben, daß die Reform König Josias nicht verhindern konnte, daß nach seinem Tode die alten Verhältnisse, der umfangreiche Götzendienst, wieder aufblühte. So war die angesagte Wegführung Judas nach Babel nicht mehr aufzuhalten. Aber in Juda war trotz allem noch so viel geistliche Substanz vorhanden, daß Gott einen Neuanfang ins Werk setzte, indem er das Herz des Königs Kyros anstieß, der Israel (Juda) gegen alle politische Vernunft wieder in sein Land ziehen und es nicht zur völligen Vermischung mit dem babylonischen Volk kommen ließ. Dennoch bleibt festzuhalten, daß auch von Juda ein Teil dem endgültigen Strafgericht Gottes verfiel, weil es seines Herrn Zuwendung ständig unerwidert ließ und an Götzen festklebte. Als König Kyros die Erlaubnis zur Rückkehr nach Jerusalem erteilte, blieben Judäer in Babel zurück, die sich dort eingelebt hatten und keine Lust verspürten, sich nach Hause zu begeben, um dort in die nicht geringen Anstrengungen des anstehenden Wiederaufbaus in Jerusalem verwickelt zu werden. Sie legten keinen Wert darauf, ihr Verhältnis zu ihrem Gott in Ordnung zu bringen. Diese in Babel zurückgebliebene Gruppe ist ebenso von den Verheißungen Gottes an Israel und ihren Erfüllungen abgeschnitten worden, wie es die Stämme des Nordreiches in Assur getroffen hat. Es ist als erschütterndes Ergebnis festzuhalten, ein wie großer Teil des Gottesvolkes sein Heil verspielt hat, weil es sich von seinem Gott nicht rufen ließ. In schrecklicher Gestalt steht

über diesen Menschen das Urteil Jesu: Ihr habt nicht gewollt! Dem gegenüber ist nachdrücklich darauf hinzuweisen: Die Rückkehrer aus Babel bilden den heiligen Rest, mit dem Gott seine Heilsgeschichte fortgesetzt und auf den Weg zum Ziel, zur Vollendung gebracht hat. Die geistlichen Säulen dieses Abschnitts sind als Erste Esra und Nehemia, die mit großer Entschlossenheit sich darum gemüht haben, die Folgerungen aus Gottes Strafgerichten der Vergangenheit zu ziehen. So haben wir sie vor Augen: Die, die störrisch Gottes Zuwendung abgewiesen und sich unentrinnbar unter sein Gericht gestellt haben und die, die sich haben von ihrem Gott rufen lassen.

### **Saul – von Gott erwählt und dennoch rettungslos verloren!**

An König Saul läßt es sich ablesen, wie ein Leben in der festen Bindung an Gott als Herrn seinen Anfang nimmt und – soweit wir es zu erkennen vermögen – unter dem unentrinnbaren Gericht Gottes, belastet mit der Sünde wider den Heiligen Geist, endet.

Unter fast abenteuerlich zu nennenden Umständen wird Saul von Samuel im Rahmen eines Opferfestes im Auftrag Gottes zum König über Israel gesalbt (1. Samuel 9,1ff). Wie tiefgreifend dieser Vorgang ist, lesen wir 1. Samuel 10,9: „Und als Saul sich wandte, um von Samuel wegzugehen, gab ihm Gott ein anderes Herz...“ Weiter wird berichtet: „Und als sie (Saul und sein Begleiter) nach Gibeon kamen, siehe, da kam ihm eine Prophetenschar entgegen, und der Geist Gottes geriet über ihn, daß er mit ihnen in Verzückerung geriet.“ Saul ist somit von Gott als König über sein Volk eingesetzt. Das bedeutet – und das ist für seinen weiteren Weg von entscheidendem Gewicht –, daß er nicht wie seine „Kollegen“ als orientalischer Machthaber tun und lassen kann, was ihm beliebt, sondern in seinem Regierungsamt ausschließlich an Gottes Willen, den Sinaibund, gebunden ist. Saul erkennt das zunächst an, daß er dem geringsten der Stämme seines Volkes angehört (1. Samuel 9,21). Er steht fassungslos davor, daß ausgerechnet er ein ausgewähltes Werkzeug Gottes werden soll; aber nur allzubald kommen Risse in sein Verhältnis zu Gott, nur allzu schnell erliegt er der Versuchung, seinen eigenen Kopf gegen Gottes Willen durchzusetzen. In der anfallenden Auseinandersetzung mit den Philistern wartet Saul nicht die von Samuel gesetzte Frist für den Schlachtbeginn ab, sondern maß sich Priesterrechte an und bringt das Opfer für Gott vor dem Kampf selbst dar. Natürlich ist das menschlich verständlich, denn seine Armee drohte angesichts der geballten Philisternmacht und des verziehenden Samuels zu zerfallen, auseinander zu laufen. Diese klare Absage an bedingungsloses Vertrauen zum Herrn Israels, wie es für den König unabdingbar war, brachte Saul ein erstes hartes Gerichtswort ein: Du hast des Herrn Wort nicht beachtet, dein Königreich wird keinen Bestand haben. Es wird bereits deutlich, daß Gott einen anderen an Sauls Stelle setzen wird. Das aber ist erst der Anfang eines abschüssigen Weges (1. Samuel 13,1ff). Im Kampf mit den Amalekitern verschont Saul gegen Gottes ausdrücklichen Befehl König Agag und die besten Viehherden verdeckt

durch scheinheilige Ausreden. Jetzt muß Samuel Saul schonungslos ansagen: „...Weil du des Herrn Wort verworfen hast, hat er dich auch verworfen, daß du nicht mehr König seist“ (siehe dazu 1. Samuel 15). Trotzdem gilt es zu beachten: Die Chance zur persönlichen Umkehr besteht für Saul noch, auch wenn ihm die Königswürde genommen wurde. Aber Saul fängt sich nicht, es geht geistlich gesehen mit ihm immer weiter bergab. Gott entzieht ihm seinen Geist und er gerät unter den Einfluß eines bösen Geistes (1. Samuel 16,14ff).

Folgende Situationen sind zu markieren: Er steht hilflos daneben, als Goliath Gott und sein Heer lästert. David muß die Ehre des Herrn Israels herstellen (1. Samuel 17)! Die weitere Entwicklung ist von der unvermeidlichen Auseinandersetzung zwischen Saul und seinem bereits ins Amt gerufenen Nachfolger bestimmt. Als erstes wird uns vermeldet, wie bereits erwähnt, daß Saul von Gott verlassen wird und unter die Macht eines bösen Geistes gerät (1. Samuel 16). Die Freundschaft des Königssohns Jonathan mit David bringt Saul völlig in Rage, so daß er davor steht, seinen eigenen Sohn zu töten, weil er für David eintritt (1. Samuel 18-20). Saul gerät immer mehr unter Satans Einfluß. Weil der Priester Ahimelech David auf seiner Flucht vor Saul mit Schaubrot aus dem Heiligtum ausgeholfen hat, um seiner Leute und seinen Hunger zu stillen, müssen mit ihm zusammen 85 Priester aus Nob sterben (1. Samuel 22,6ff). Damit hat Saul sein Verhältnis zum Gott Israels so nachhaltig zerstört, daß eine Umkehr kaum mehr möglich erscheint. Chancen haben sich ihm dennoch noch mehrfach geboten. Zweimal läßt David Saul aus seiner Hand entkommen, weil er sich scheut, die Hand an den Gesalbten, den König, zu legen. 1. Samuel 24,17ff wird uns ein weiterer Mosaikstein des Abfalls Sauls vor Augen geführt: David hat Saul in der Höhle, in der sie aufeinandertrafen, nicht getötet, obwohl Saul bei der gegebenen Lage ohne Überlebenschance gewesen wäre. Saul rühmt das Verhalten Davids. Es fallen sehr versöhnlich erscheinende Worte. Saul erklärt: „Nun siehe, ich weiß, daß du König werden wirst und das Königtum über Israel durch deine Hand Bestand haben wird...“ Wir würden meinen, daß Saul nun einen Weg für sich finden könnte, mit seinem Gott ins Reine zu kommen. Wir erfahren aber: Trotz der Einsicht, David wird nach Gottes Willen König, setzt er die Verfolgung Davids nach kurzer Pause fort. Konnte er sich deutlicher gegen den erkannten Willen Gottes auflehnen? Als Saul noch einmal David in die Hände fällt (1. Samuel 26,1ff), scheint sich wider Erwarten doch noch ein Neuanfang Sauls in seinem Verhältnis zu Gott anzubahnen. Auf die Ansprache Davids mit der Frage nach seiner Schuld läßt sich Saul wie folgt vernehmen: „Und Saul sprach: Ich habe gesündigt; komm wieder, mein Sohn David, ich will dir hinfort nichts Böses mehr tun, weil mein Leben heute in deinen Augen teuer gewesen ist. Siehe, ich habe töricht und sehr unrecht getan.“ Die weiteren Berichte legen nur noch Zeugnis von einem immer tieferen Absturz Sauls in den Abgrund ab. Gott verweigert Saul jede weitere Antwort. Die entsprechenden Folgen lassen nicht lange auf sich warten. Ohne Weisung für seinen weiteren Weg kann Saul bemerkenswerterweise nicht leben. So wendet

er sich dem Spiritismus zu, den er selbst einmal im Auftrag Gottes im Lande verboten hatte. So, wie es steht, kann der aus der Todeswelt durch die Hexe zu Endor (siehe 1. Samuel 28) herbei gerufene Samuel ihm nichts anderes als Gottes unmittelbar bevorstehendes Gericht ansagen. Das vollzieht sich in grauenhafter Weise an dem Gesalbten, dem Abgefallenen des Herrn. Um nicht in die Hände der Philister, der Unbeschnittenen, zu fallen, endet Saul, der König Israels, im Selbstmord in unvergebener Sünde ohne Verbindung zu Gott, seinem Herrn.

Von Gott erwählt und dennoch rettungslos verloren, dem unentrinnbaren Gericht Gottes verfallen, so stellt sich das Leben des ersten Königs Israels über eine Vielzahl von Stationen dar und zeigt uns Beides: Gottes unbegreifliche Langmut und das bei beharrlichem Aufruhr gegen seinen Willen unwiderrufliche Ende seiner Geduld, besonders markiert durch unvergebbare Sünde, die Sünde wider den Heiligen Geist.

Das Buch der Psalmen bringt uns im 52. Psalm unter der Überschrift: „Eine Unterweisung Davids vorzusingen, als Doeg, der Edomiter kam und zeigte es Saul an und sprach: David ist in Ahimelechs Haus gekommen.“ Nach diesem Psalm wird Saul bereits nach dem Mord an den Priestern Gottes zu Nob als völlig von Gott abgekommen angesehen, wenn es dort unter anderem heißt: „Was rühmst du dich der Bosheit, du Tyrann, da doch Gottes Güte noch täglich währt? Deine Zunge trachtet nach Schaden wie ein scharfes Schermesser, du Betrüger. Du liebst das Böse mehr als das Gute und redest lieber Falsches als Rechtes. Du redest gern alles, was zum Verderben dient mit falscher Zunge. Darum wird dich auch Gott für immer zerstören...“ Wir erinnern uns daran, daß Saul zu Beginn seiner Einsetzung als König mit Gottes Geist ausgestattet wurde. So bricht die herausfordernde Frage auf: Was ist die Erwählung Gottes wert, wenn ein solches Ende wie bei Saul folgt? Die Botschaft ist deutlich: Der Mensch kann Gottes Führung ablehnen, sich ihr beharrlich entziehen. Altes und Neues Testament bezeugen unwiderruflich: Gottes unerschöpflich erscheinende Geduld mit seinen Menschen hat eine unüberspringbare Grenze, sie kann überstrapaziert werden. Durch mutwilliges, freiwilliges und beharrliches Mißachten seines Willens, die Sünde wider den Heiligen Geist, gerät jeder, der so handelt, unter Satans dann unaufhebbare Herrschaft.

### **Und wie sieht es ein Dogmatiker?**

Um das gewonnene Bild abzurunden, zitieren wir aus der bereits erwähnten Dogmatik von W. Rohnert (S. 225) folgende zusammenfassende Sätze: „Der höchste Grad der Bosheit aber ist die Sünde wider den heiligen Geist; für sie ist allerdings keine Vergebung mehr möglich, weil hier die Möglichkeit der Buße fehlt. Diese Sünde ist der definitive Abfall vom Glauben, die beharrliche Unbußfertigkeit und Verleugnung der vorher im heiligen Geist erfahrenen und gebilligten Wahrheit, verbunden mit hartnäckiger Bekämpfung und Lästerung derselben.“

## **Ergänzende Klärungen**

Wir finden in der Bibel verschiedene Ausdrücke für unvergebbare Sünde. Es wird unterschieden zwischen Lästerung Jesu und Lästerung des Heiligen Geistes. Dabei wird klargestellt, daß die Lästerung gegenüber Jesus vergeben werden kann, die gegenüber dem Heiligen Geist nicht. Bei Johannes (1. Johannes 5,16) stehen die Sünde zum Tode und die Sünde nicht zum Tode nebeneinander. Der Evangelist stellt fest: „Es gibt eine Sünde zum Tode; für die sage ich nicht, daß jemand bitte.“ Hier stehen auch vergebbare Sünde und unvergebbare Sünde beieinander. Es erscheint wenig einleuchtend – wenigstens auf den ersten Blick – Sünde, Lästerung Jesu, ist zu vergeben, Sünde wider den Heiligen Geist läßt ohne Ausweg dem Gericht Gottes verfallen. Wir bekennen uns zu dem Dreieinigem Gott, Vater, Sohn, Heiligem Geist. Wie ist es dann zu erklären, daß Sünde gegen eine Person der Dreieinigkeit verziehen werden kann, gegen eine andere nicht? Wir spitzen unsere Frage dahingehend zu: Was ist der Grund, daß Sünde gegen den Heiligen Geist unser Verhältnis zu Gott endgültig vernichtet, Sünde gegen Jesus aber in ihren Folgen aus der Welt zu schaffen ist? Dem Heiligen Geist fällt entscheidende Arbeit für unseren Glauben an unseren Erlöser Jesus Christus zu. Jesus ist, im Bilde geredet, das Herz unseres Glaubens. Schaden in diesem Bereich kann sehr schnell in die Todeszone, die ewige Verdammnis, führen. Welche Rolle spielt der Heilige Geist für unseren Glauben? „Niemand kann Jesus den Herrn heißen ohne durch den heiligen Geist“ (1. Korinther 12,36). Luther hat diese Aussage in seiner Erklärung zum dritten Artikel des Apostolikums aufgenommen, wenn er schreibt: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten...“ Auf diesem Hintergrund wird die Schlüsselposition des Wirkens des Heiligen Geistes klar. Er wirkt den Glauben an Jesus Christus in uns, läßt uns ihn mit Gottes Augen sehen. Er schafft die Einwände unseres Verstandes und unserer Vernunft beiseite, die sonst ein unüberwindliches Hindernis für unser Vertrauen auf Jesus als Sohn Gottes aufbauen würden. Von diesem Wirken des Heiligen Geistes abgeschnitten, sind die Menschen, die das betrifft, vom Dreieinigem Gott gelöst, haben sie keinen Erlöser mehr, können sie im Endgericht vor Gott nicht bestehen.

Diejenigen, die sich gegen das Wirken des Heiligen Geistes abschotten, ihn nicht durch Wort und Sakrament an sich heran lassen und, wo die Gelegenheit sich ergibt, ihn lästern, ihn bekämpfen, stoßen Jesus Christus, ihre einzige Chance, der ewigen Verdammnis zu entgehen, von sich. Es ist aufschlußreich, einmal die scharfen Redewendungen zur Kenntnis zu nehmen, die in der Bibel benutzt werden, wenn es um Israels endgültige Verwerfung durch Gott geht, als assyrische und babylonische Gefangenschaft vollzogen werden: Gott stieß Israel weg von seinem Angesicht, er warf es weg von seinem Angesicht! So stellt



sich die Lage dar, wenn beharrliches Mißachten des Willens Gottes vorliegt und bewußt gegen ihn opponiert wird. Dieses bewußte gegen Gottes Willen Handeln, das uns auch beispielhaft bei Ananias und Saphira entgegen tritt und unmittelbar Tod und Gericht nach sich zieht, ist sehr deutlich von der Beschreibung der Sünde zu unterscheiden, wie sie uns Paulus im 7. Kapitel des Römerbriefes gibt, wenn es dort heißt: „...Denn das Gute, das ich will, das tue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich...“ (Römer 7,19). An dieser Stelle wird sehr klar, daß Sünde wider den Heiligen Geist und Sünde gegen Jesus nicht ohne weiteres gleichgesetzt werden können, ohne Letztere zu verharmlosen. Sünde gegenüber Jesus läßt die Möglichkeit zu Buße und Umkehr offen, das Wirken des Geistes abgewürgt, verwehrt jede Einsicht im Blick auf Jesus als unseren Erlöser. Sünde gegen Jesus ist nicht unbedingt eine grundsätzliche Entscheidung gegen den Glauben, das Vertrauen zu Gott. Die Sünde gegen den Heiligen Geist kommt einem unwiderruflichen Bruch gleich. Diese Grenze muß unter allen Umständen gezogen und beachtet werden. Die einmal durch das Wirken des Heiligen Geistes erkannte Wahrheit, Jesus ist mein Erlöser, gilt nicht mehr.

### **Folgerungen?**

Wir kennen den hartnäckig aufbrechenden Einwand: Es ist undenkbar, daß Gott Menschen ewig verstößt, sie ewiger Verdammnis preisgibt. Es werden dann Überlegungen angestellt, daß die Verurteilung zu ewiger Trennung von Gott irgendwann ein Ende haben würde. Dem gegenüber ist uneingeschränkt festzuhalten: Wenn die Bibel die unwiderlegliche Botschaft von der unvergebaren Sünde wider den Heiligen Geist verkündigt, dann ist jeder Versuch, die ewige Verdammnis zu verkürzen oder gar ganz in Abrede zu stellen, vergebliche Mühe, verhängnisvolle Selbsttäuschung.

Damit hängt eng zusammen, die fälschlicherweise aus Apostelgeschichte 3,19ff abgeleitete Nachricht von der Allversöhnung. Wie soll es dazu kommen, daß letztlich alle Menschen im Reich Gottes landen, wenn Altes und Neues Testament von der unvergebaren Sünde wider den Heiligen Geist zeugen und dafür erschreckende Beispiele namhaft machen? Woher wollen wir Maßstäbe nehmen, diese Mitteilungen der Schrift außer Kraft zu setzen? Reicht es, daß wir befinden, so könne Gott nicht handeln? Wir müssen schnell erkennen, wie wir auf solche Weise die notwendige Vertrauensbasis zu unserem Gott unwiderbringlich zerstören. Einen solchen Umgang mit Gottes Wort können wir uns keinesfalls erlauben. Sonst untergraben wir die biblische Botschaft als ganze.

### **Eine seelsorgerliche Faustregel**

Bei Christen kommt in Zeiten der Anfechtung immer wieder die Frage auf: Habe ich die Sünde wider den Heiligen Geist begangen? Darauf ist zu antworten: Wem die mögliche Zerstörung seines Gottesverhältnisses ernstlich Sorge

bereitet, der hat die Sünde wider den Heiligen Geist gewiß nicht begangen. Das ist nicht nur eine tröstliche Vermutung, sondern das ist durch die biblischen Aussagen über die Sünde wider den Heiligen Geist, die wir für uns erschlossen haben, eindeutig belegt.

### **Abschließende Leitlinien**

1. Es geht bei der Sünde wider den Heiligen Geist um das ewige Schicksal des Menschen. Die Entscheidung: Wo verbringt er seine Ewigkeit? Wird er im Reiche Gottes leben oder unwiderruflich von Gott verstoßen unter der Herrschaft Satans? In diesem Bereich müssen wir mit unserem Urteil äußerst sorgfältig umgehen. Es darf aber nicht verkannt werden, daß die Sünde wider den Heiligen Geist in der Bibel eindeutig dargestellt wird und keinesfalls wegzudiskutieren ist.
2. Sie ist inhaltlich so zu beschreiben: Das Wirken des Heiligen Geistes wird durch den Menschen gezielt ausgeschaltet. Die durch Gottes Geist hervorgerufene und vermittelte Gewißheit, durch Jesus Christus von Tod und Teufel erlöst zu sein, hat keinen Platz mehr im Leben des Menschen; er setzt sich gegen sie beharrlich zur Wehr.
3. Die Aussagen über die Sünde wider den Heiligen Geist weisen nachdrücklich darauf hin: Es gibt eine unüberwindliche Grenze für Gottes Geduld. Wenn sie erreicht ist, ist sein endgültiges Strafgericht unentrinnbar.

Wir schließen mit einem Gebet Philipp Melanchthons:

*Dich, Sohn Gottes, Jesus Christus, für uns gekreuzigt und auferstanden, bitte ich mit ganzem Herzen: Laß nicht zu, daß wir zu Grunde gehen, sondern richte uns mit deiner starken Hand auf und leite uns mit deinem heiligen Geist!*